

P-Date
Einladung zum
Fremdfahren
www.forsch-date.ch

Wirtschaft

Raiffeisen-Chef Gisel

Die fatale Nähe zu
Vorgänger Pierin Vincenz

Hypothek — 38

Tidjane Thiam

Staatsanwalt droht
Credit Suisse mit Klage

Geldwäsche — 37



SMI 8380 1,3% SPI 9152 1,2% STOXX50 3303 0,1% DAX 11814 1,6% Dow Jones 20094 1,3% EUR/CHF 1.068 -0,3% USD/CHF 0.99 0,3% Eidgenosse 10 J. -0,1% -0,5% Brentöl 55.52 USD 0,05% Gold Fr/kg 38 251 -1,9% (im Wochenvergleich)

Die Mär vom bösen Kapitalismus

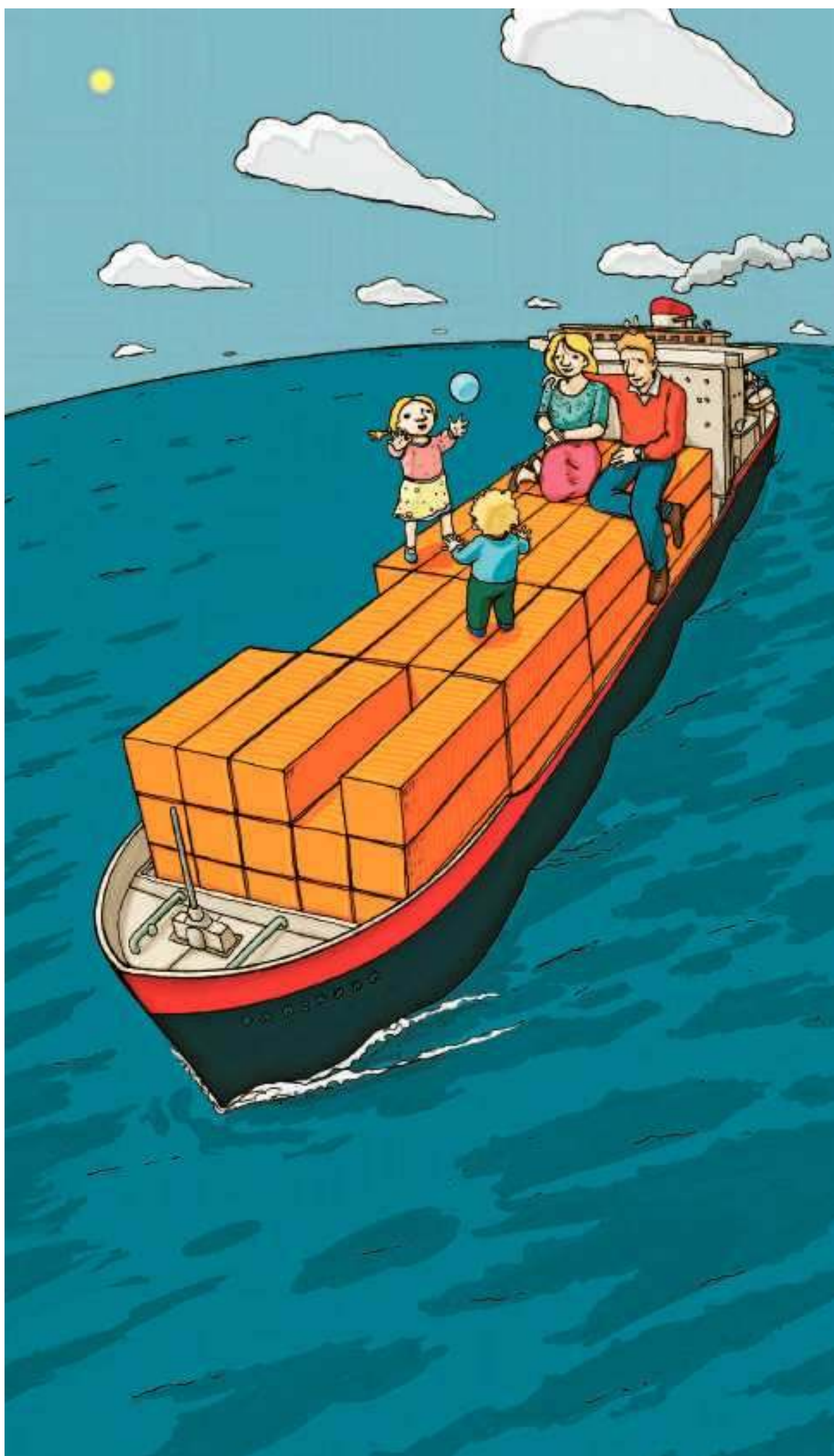
Die Globalisierung wird für Jobverluste und wachsende Ungleichheit verantwortlich gemacht. Doch weltweit klaffen Arm und Reich nicht auseinander – der Freihandel bringt enorme Wohlfahrtsgewinne

Armin Müller (Text) und
Stephan Liechti (Illustration)

Zürich Am Donnerstag liess US-Präsident Donald Trump die Idee einer Importsteuer auf mexikanische Produkte verbreiten. Das Handelsdefizit der USA mit Mexiko beträgt gegen 60 Milliarden Dollar. Eine 20-Prozent-Steuer könnte also über 10 Milliarden Dollar einbringen – genug, um den Bau der Mauer gegen die mexikanische Einwanderung zu finanzieren.

Mit seinen ersten Amtshandlungen hat Trump die transpazifische Partnerschaft gekillt, das von seinem Vorgänger Barack Obama lancierte Handelsabkommen mit elf Ländern beidseits des Pazifiks. Das geplante transatlantische Abkommen TTIP mit Europa will er nicht weiterverfolgen – jenes mit Mexiko und Kanada neu verhandeln.

Während Trump den Kapitalismus neu erfindet, setzt sich die globale Wirtschaftselite ab. Am Weltwirtschaftsgipfel in Davos übten sich die Teilnehmer in Kapitalismus- und Globalisierungskritik. In einem offiziellen Papier prangert das WEF «die Korruption des Kapitalismus» und die wachsende Ungerechtigkeit an. Die Menschen fühlten sich immer stärker von der Globalisierung abgehängt, was die



Demokratie unterminiere. Die Globalisierungsverlierer würden überall den Aufstieg des Populismus befeuern. Die Organisatoren forderten die Wirtschaftsführer auf, sich dazu zu verpflichten, ihre geschäftlichen Interessen an gesellschaftlichen Zielen auszurichten; soziale Wohlfahrt und Nachhaltigkeit sollen das Gewinnstreben eindämmen und so das Vertrauen in die Marktwirtschaft wiederherstellen.

Doch die Behauptung, die Ungleichheit nehme wegen der Globalisierung zu, lässt sich nicht aufrechterhalten. Im Gegenteil: Die Öffnung der Märkte und mehr wirtschaftliche Freiheit haben die weltweite Ungleichheit stark vermindert und in den Entwicklungsländern enorme Fortschritte ermöglicht. Armut und Kindersterblichkeit gingen stark zurück, die Lebenserwartung und Bildung nahmen deutlich zu.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs das Welthandelsvolumen rasant, mit rund 6 Prozent pro Jahr bis zum Ausbruch der Finanzkrise 2008 deutlich schneller als das Bruttosozialprodukt. Nach einhelliger Überzeugung der Ökonomen brachte die internationale Arbeitsteilung und der Austausch von Waren und Dienstleistungen enorme Wohlfahrtsgewinne wie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit.

Umverteilung reduzierte die Ungleichheit in der EU stark

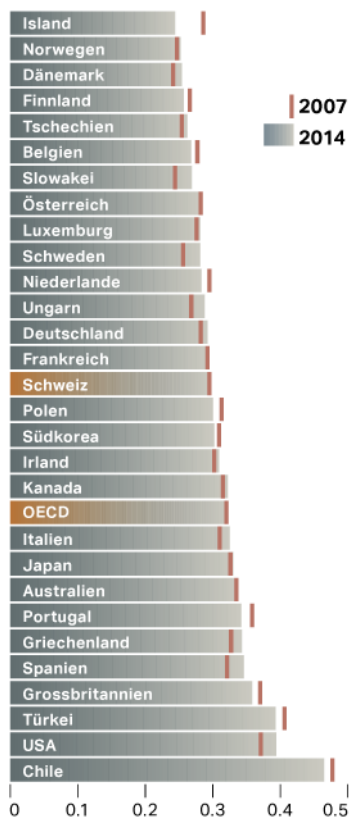
Aber populär war der Handel nie. Verlierer der Öffnung – Bauern, Gewerkschafter, einzelne Branchen – konnten sich immer leichter organisieren als die Gewinner, die Konsumenten. Ende der 90er-Jahre wurden die linken Kapitalismus- und Globalisierungskritikern und demonstrierten weltweit gegen Freihandel und multinationale Konzerne. Sie machten die Globalisierung verantwortlich für die Entindustrialisierung, für den Verlust von Millionen von Jobs, für stagnierende Löhne und für die Zunahme der Ungleichheit.

Die Linken haben die liberale Welthandelsordnung sturmreif geschossen. Trump und die Populisten schleifen sie. Ihre einfache Erklärung vermag allerdings nicht zu überzeugen. Die Ungleichheit hat in einigen Ländern zu-, in ebenso vielen jedoch abgenommen. Insgesamt blieb sie in den Mitgliedsstaaten der OECD, der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, seit 2007 unverändert.

Auch in Lateinamerika und Afrika geht die Ungleichheit seit den 90er-Jahren deutlich zurück. In den USA und in China hingegen nahm sie stark zu. Nicht wegen des

Einkommensverteilung gemäss Gini*

Ungleichheit 2007–2014



* Der Gini-Koeffizient ist ein Mass für die Ungleichheit: ein Wert von 0 bedeutet, dass alle Personen genau gleich viel Einkommen haben, beim Wert 1 hat eine Person das ganze Einkommen. Quelle: OECD